

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnhube“, Preis: 1 Pf. Bei den Agenten monatlich 50 Pf. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzüge 20 Pf., lokale 15 Pf., Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

## Ueberblick.

— In der Streitfrage zwischen dem Mannheimer Rechtsanwalt von Harder und dem bayerischen Landtagsabgeordneten Ulrich aus Neustadt, in der es sich um mehrere Millionen Mark handelt, ist gestern der Landtagsabgeordnete Ulrich verhaftet worden.

— In München verlautet bestimmt, daß der Abt von Maria-Theresia Jägersberg, vom Papst den Kardinalhut erhalten werde. An gut unterrichteter Stelle war eine Befähigung nicht zu erlangen.

— Die Teilnehmer an der Demonstration vor dem deutschen Konsulat in Warschau sind wegen Verletzung des Sekreters einer fremden Macht und Friedensstörung unter Anklage gestellt. Die Strafe für diese Delikte schwankt zwischen 1½ und 3 Jahren Festung.

— Nach dem endgültigen amtlichen Wahlergebnis der spanischen Senatswahlen sind gewählt: 98 Konterdoktrine, 40 Liberale, 9 Demokraten, 3 Republikaner, 3 Reformpartei, 1 Unabhängige, 6 Regionalisten, 3 Korristen, ein Integrist, 1 Katholik und 1 Agrarier.

— Infolge Meinungsverschiedenheiten über die Einschränkung des japanischen Flottenprogramms und die Abrechnung des Budgets hat das spanische Kabinett den Rücktritt erklärt, zurückzutreten. Der Reichstag wird durch Erlass des Mikado bis zum 25. Dezember vertagt.

— In Buffalo (America) griffen etwa 700 Streikende einen Bauwagen der Arbeiter an die Arbeitstafel beförderte, mit Steinen und Gewerksamer an. Deltivide erwiderten das Feuer, wobei ein Arbeiter getötet und viele verwundet worden sind.

## Arbeitsmarkt u. soziale Fürsorge.

Das Reichsarbeitsblatt, herausgegeben vom kaiserlichen statistischen Amt, enthält in seiner Nr. 2 vom Februar interessante Vergleiche des Arbeitsmarktes 1912, 1913 und 1914 über die bezahlten Löhne, über Streiks und deren Erfolge, Löhne, Mißerfolge über die Kosten und Leistungen der Arbeiterversicherung in Deutschland für das Jahr 1912 und eine vergleichende Uebersicht über dieselbe von 1885 bis 1912. Der Arbeitsmarkt hat sich für die Arbeitnehmer infolge verhältnismäßig, als die Zahl der Arbeitslosen Ende des Jahres 1913, 4,5 Prozent betrug gegenüber 3 Prozent im Jahre 1912. Die Arbeitslosigkeit ist also im letztverflossenen Jahre um 1,5 Prozent gegenüber dem vergangenen Jahre gestiegen. Für den Monat Januar 1914, macht sich infolgedessen eine kleine Besserung bemerkbar, als die Zahl der Arbeitslosen auf 4,7 Prozent zurückgegangen ist, sie ist aber immer noch um 1,5 Prozent höher, wie in dem gleichen Monat des Jahres 1913. Sehr interessant sind die Zusammenstellungen der Arbeitslosenverhältnisse über die Zahl der offenen Stellen bei den einzelnen Berufsgruppen und die Zahl der Bewerber nach Geschlechtern getrennt.

Die Zahlen der Arbeitsangebote lauten z. B. für die Landwirtschaft auf 100 offene Stellen für 1913 (1912 in Klammern) Juli 110 (92), August 101 (93), September 107 (89), Oktober 105 (91), November 114 (100), Dezember 117 (104), Januar 181 (148). Das Angebot weiblicher Kräfte ist regelmäßig unter 50 auf 100 offene Stellen festgesetzt worden. In der Industrie und im Handel aber beträgt das Angebot in allen Fällen weit über 150 ja über 200 und 250!

Aus dieser Statistik geht hervor, daß auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens ein Ueberangebot an Arbeitskräften vorhanden war. Eine Ausnahme bildete nur die Landwirtschaft. Hier macht sich ein Mangel der Arbeitskräfte, besonders bei dem weiblichen Teil, infolgedessen bemerkbar, daß für 100 offene Stellen nur etwa 42 Bewerberinnen vorhanden waren. Wenn der Zubrang männlicher landwirtschaftlicher Arbeitnehmer in den Monaten November, Dezember und Januar auch ein ziemlich starker war, so resultiert das daraus, daß viele männliche Arbeiter in den Wintermonaten in der Landwirtschaft Beschäftigung finden, um dann in den besseren Monaten, die überall eine Steigerung an Arbeitsgelegenheit bringen, der Landwirtschaft den Rücken zu kehren. Diefem Grunde entspricht das Ueberangebot an männlichen Arbeitskräften bei der Landwirtschaft in den arbeitsreichen Monaten Juli, August, September und Oktober.

Nach zur Milderung der Arbeitslosigkeit tragen die staatlichen Arbeitsämter bei. Die Zahl der durch dieselben Gelegenen Stellen ist von 37433 im Jahre 1910 auf 105186 im Jahre 1912 gestiegen. Daß die Arbeitslosigkeit aber nicht jene Dimensionen angenommen hat, wie von den Sozialdemokraten immer wieder behauptet wird, erhellt daraus, daß die deutsche Uebersichtliche Auswanderung im Monat Januar 1914 gegenüber dem gleichen Monat des vorigen Jahres von 971 auf 873 Auswanderer zuzugewogen ist.

Trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit brachte das letzte Jahr 2127 Streiks, an denen 572796 Arbeiter beteiligt waren. Von diesen Streiks brachten 328 den Arbeitern einen vollen, 902 einen teilweisen und 867 keinen Erfolg. Die Zahl der Ausperrungen betrug 338. Betroffen wurden davon 82566 Arbeiter. Diese Ausperrungen brachten den Arbeitgebern in 37 Fällen einen vollen, in 286 Fällen einen teilweisen und in 15 Fällen keinen Erfolg. Es zeigt sich also, daß sowohl die von Arbeitgebern vorgenommenen Ausperrungen, wie die von den Arbeitern inszenierten Streiks, vielfach einen zweifelhaften Erfolg brachten. Von Allgemeinen schritten die Arbeitgeber besser ab, wie die Arbeitnehmer, eine Erscheinung, die sich auch in Frontreich bemerkbar machte, indem dort von 100 Streikenden 1908 nach 20,23 einen vollen, 47,05 einen teilweisen, 32,02 keinen und im Jahre 1912 6,78 einen vollen, 29,08 einen teilweisen und 66,54 keinen Erfolg hatten. Es zeigt sich hier also das selbe Bild, das für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, besonders für Letztere die Hoffnung in sich schließen dürfte, Streiks und Ausperrungen nicht wirksamer noch Jammre zu brechen.

Von besonderem Interesse ist auch die Zusammenstellung der Leistungen unserer sozialen Versicherung. Wenn man dabei sieht, daß 1912 Entschädigungen geleistet wurden in 6522203 Erkrankungsfällen, in 1014122 Unglücksfällen, daß in 1065700 Fällen Invalidenrente, in 27338 Krankenrente und in 105480 Fällen Altersrenten ausbezahlt wurde, so bekommt man erst einen richtigen Begriff von der Größigkeit unseres sozialen Versicherungsunternehmens, insbesondere, wenn man bedenkt daß seit 1912 nun auch noch Witwen- und Waisenrenten, Witwenelder usw. hinzugekommen sind.

Welche unendlichen Summen dabei in Betracht kommen, zeigt die Statistik ebenfalls. An Krankenkassenleistungen wurden im Jahre 1912 (1885—1912 in Klammern) 424 697 200 M (5 175 839 000) ausbezahlt; an Unfallunterstützungen 170 302 000 M (2 309 647 800); an Invaliden- und Hinterbliebenen 205 191 800 M (2 477 490 300 M 1891—1912).

Um diese Auszahlungen bewältigen zu können, wurde im Jahre 1912 die Summe von 1 106 689 900 M erhoben (1885—1912: 13,7 Milliarden!) Die Arbeitgeber zahlten davon 1912 die Summe von etwa 480 Millionen, die Arbeiter 446 Millionen, der Staat 55 Millionen, an Zinsen wurden über 125 Millionen erbracht. Die entsprechenden Zahlen für die Jahre 1885 bis 1912 betragen 6,1 Milliarden für Arbeitgeber 5,4 Milliarden, Zinsen 1,8 Milliarden, Staat 748 Millionen. Die Summe aller Ausgaben beträgt 10,8 Milliarden, das Vermögen 2,8 Milliarden.

Die Leistungen unserer deutschen sozialen Fürsorge, besonders in der Krankenfürsorge, sind so gewaltig, wie sie kein Staat der Welt auch nur annähernd halbwegs besitzt. In 2463 Ortskrankenkassen sind 9 753 731, in 595 Ortskrankenkassen 2 690 065, in 5537 Betriebs- und Fabrikkrankenkassen 3 476 020 und in 892 Innungskrankenkassen 384 169 Versicherungsmitglieder versichert.

Was die Zahl der Landfrankenstellen anbelangt, geht aus der Statistik hervor, daß Bayern und da wieder ganz besonders die Zahl mit nur 3 Landfrankenstellen hinsichtlich der Errichtung solcher schlecht wegkommen ist. Begehrtest man die Zahl und die Zahlen der Landfrankenstellen mit denen der Fabrik- und Innungskrankenkassen, so muß man zur Ueberzeugung kommen, daß die Liebe der bayerischen Bevölkerung zur Landwirtschaft vielfach nur eine theoretische ist, die sofort versagt, wenn es gilt, harte praktische Arbeit zu schaffen, die geeignet ist, der Landwirtschaft und deren eigenartigen Verhältnissen gerecht zu werden. Diese Behandlung muß in den Landwirten die Ueberzeugung stiften, daß sie sich zur Vertretung ihrer Interessen immer mehr und mehr und fester zusammenschließen müssen. Nur, wenn die Landwirte bezüglich ihrer Interessenvertretung sich die Gleichberechtigung mit den übrigen Erwerbszweigen erzwingen haben und die staatliche Verantwortung auf allen Gebieten abhürten, dürfte die Entwicklung der Landwirtschaft in der Zukunft eine besser und glücklicher werden.

## Der drohende Bürgerkrieg in England.

Die Lage in der irischen Provinz Ulster gestimmt sich tagtäglich kritischer. Die Unionisten sind vorzüglich organisiert. Der Regierung sind Hände und Füße gebunden. Selbst sie Waffengewalt anwenden, so würde dies einen Entwürfnissturm in Alt-England hervorrufen, von dem das liberale Ministerium hinausgesetzt werden könnte. Außerdem ist es noch nicht so fraglich, ob die Regierung überhaupt in der Lage ist, gegen die ulsterischen Unionisten Gewalt anzuwenden, denn 75 Prozent der Offiziere weigern sich, gegen sie zu marschieren. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die ganze Lageordnung mit der Ulsterfrage aufgeführt. Der Ministerpräsident bemühte sich, die Truppenzusammenschreibung in Ulster als ganz harmlos hinzustellen. Nur das staatliche Eigentum solle geschützt werden.

(Zwischenruf in der Exposition: Vor wem?) Darüber hinaus wolle man nicht gehen.

Die Debatte dauerte fast zwei Stunden. Während der ganzen Zeit war das Haus gedrängt voll und es herrschte große Erregung. Es kam zu mehreren Unterbrechungen besonders während der Rede Asquiths. Ramsay MacDonald erklärte, wenn Generalmajor Gough nicht bereit sei, seine Pflicht zu tun, so sollte er auch nicht in der Armee bleiben.

Wie weiter gemeldet wird, hat der Brigadegeneral Gough seine Demission, die er letzten Freitag eingereicht hatte, zurückgezogen. Er hat sich bereit erklärt, das Kommando der Kavalleriebrigade in Guinness zu übernehmen.

Man erklärt neuerdings, daß im Militärloger von Ulster große Aufregung darüber herrscht, daß 75 Prozent der Offiziere ihren festen Willen kundgegeben haben, gegen die Ulsterleute nicht vorzugehen, selbst wenn das Kriegsministerium einen strengen Befehl hierzu ergehen lassen sollte.

Die Unionistenpartei hat die Absicht, eine Sammlung für diejenigen Offiziere zu veranstalten, die vom Kriegsministerium gestempelt würden, wegen ihrer Haltung in der Ulsterfrage ihre Demission zu geben.



## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Montag eine umfangreiche Tagesordnung. Ohne Erörterung wurde erledigt: das Gesetz über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze; in erster und zweiter Lesung, das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechsel- und schiedsrichterlicher Sandlungen im Auslande in dritter Lesung, des Etatsnotgesetzes in zweiter Lesung. Bei diesen wurde ein Antrag (Red. nat.) und Erklärungen (Zentr.) angenommen, wonach eine Reihe von Beamten die neuen Verträge schon am 1. April ausbezahlt werden sollen. Es folgt die zweite Lesung des Postnotgesetzes, der den Grundstückskauf des Kriegsministeriums und dem Vordirektor v. Winterfeld betraf. Die Budgetkommission verlangte in Resolutionen Prüfung des Regierungsrates des Reiches, ehrsrechtliche Behandlung von Zuschlaggeschäften und Verlegung eines Reichswirtschaftsgerichtes. Erster Redner war

Hg. Stüden (Soz.), der der Militärbehörde absichtliche Verletzung des Budgetrechts und Hinterziehung des Reichsloges vortrug, so daß

Präsident Dr. Koenig darum bitten mußte, sich zu mäßigen. Diese Mahnung wiederholte der Präsident, als Redner von bedenklichen Umwegen des Chefs des Militärlabinetts, sich eine kurzfristige Wohnung zu schaffen, durch Entschlossenheit Widerstand des Reichsloges und ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz wurden vom Redner gefordert.

Auch die Abgeordneten Schiffer (nat.) und Galtner (fortschritt.) verlangten Wahrung des Budgetrechts des Reichstages und ein Reichswirtschaftsgericht.

Reichssekretär Kühn betonte, daß das Schahmal Landgeschäfte ohne Zustimmung des Reichstages für zulässig erachte. Es liege kein Grund vor, der Regierung das Vertrauen zu entziehen.

Auf die Ausführungen des Hg. Dore (fortschritt.), daß die bisherige Praxis bei Landgeschäften unzulässig sei, erwiderte

Schahsekretär Kühn, daß die Finanzverwaltung grundsätzlich das Recht in Anspruch nehme, ohne Genehmigung des Reichstages Landgeschäfte abzuschließen, vorausgesetzt daß es reine Landgeschäfte seien.

Kunzebe nahm der Kriegsminister v. Falkenhayn das Wort, um die Notwendigkeit eines neuen Hauses für das Militärkabinett darzutun. Die ganze Anwesenheit sei nicht

die beste, das Verhältnis des Kriegsministers zum Kabinettschef zu erörtern. Die dem Allerhöchsten Kriegsherrn zuzurechnenden Dinge seien die Verantwortung des Kriegsministers entgegen, was durch die Verlesung begründet sei.

Nach weiterer Erörterung wurden die Resolutionen angenommen. Der Beschluß der Kommission, die Summe zum Erwerb des Grundstücks für das Militärkabinett zu streichen, nur für andere Zwecke zu erwerben, wurde mit großer Mehrheit auch in 3. Lesung genehmigt. Es folgte der Etat des Reichshaushalts. In der allgemeinen Erörterung sprach Abg. Stolle (Soz.) ein Antragbegehren herbeizuführen, wurde aber vom Vizepräsidenten Dove daran gebindert.

Abg. Schulenburg (natl.) trat für Verrückung der Beamten ein.

Darauf wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. In der Einzelberatung trat

Abg. v. Eppenstein-Carolath (natl.) für Verrückung der Pensionen ein.

Dienstag: Fortsetzung.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

Die Beratung des Gesetzentwurfes über die Erweiterung des Stadtkreises Köln wurde am Montag fortgesetzt.

Abg. Dr. v. Brüning (kons.) erläuterte den ablehnenden Standpunkt seiner Freunde. Die Eingemeindung großer Landgemeinden läge durchaus nicht im Interesse des Mittelstandes.

Abg. v. Dethlefs (freikons.) hand grundsätzlich auf dem gleichen Standpunkte, da aber in Ausnahmefällen der Zweckverband nicht genüge, wolle er zustimmen.

Nach kurzen, empfehlenden Bemerkungen der Abgg. Bammelker (natl.), A. Hoffmann (Soz.), Eichhoff (Fr.) Dr. Beder (Fr.) wurde der Entwurf an die verstärkte Gemeindeforschungscommission verwiesen.

Ohne Aussprache wurde der Antrag Winkler u. Gen. angenommen über die Einfügung eines sogen. Notparagrafen in das StGesez.

Dann begründete kurz Minister v. Dallwitz eine Novelle zum Fürsorge-Erziehungsgesez, die ein rascheres Eingreifen im Interesse der gefährdeten Kinder herbeizuführen und eine einheitliche Auffassung in die Gerichtsurteile bringen soll. Er hoffe auf einstimmige Zustimmung.

Dem Wunsch des Abg. Schmedding (Fr.) den Entwurf ohne Kommissionsberatung anzunehmen, stimmten die Abgeordneten v. Pappenheim (kons.), Dr. Liepmann (natl.), Biersch (freikons.), Otto (fortschr.) bei, dagegen sprachen sich die Abgg. A. Hoffmann und Hirsch (Soz.) aus, doch wurde die Novelle in 1. und 2. Lesung im Plenum angenommen.

Ohne Aussprache erledigt wurden dann in zweiter Lesung kleinere Etats, so der des Staatsministeriums, der Generaldirektionskommission, der Währungskommission, des Gesetzeskommissionrats Berlin, des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten.

Weim Etat der Preussischen Zentralgenossenschaftskassen stellte Abg. v. Kries (kons.) den günstigen Stand der Kassen fest. Nicht zu wünschen sei, daß die Genossenschaftskassen unter staatliche Revision gestellt würden. Unbedingt müsse der Zentralgenossenschaftskasse der Charakter als preussisches Institut erhalten bleiben.

Abg. Dietel (natl.) erklärte sich mit den Ausführungen des Vordröners einverstanden. Er bezeichnete es als wünschenswert, zu erfahren, welche Umstände die Preusenkasse mit Genossenschaftskassen und Sparkassen erzielt habe.

Unterstaatssekretär Michaelis ging auf den vom Abg. Kries angeführten Fall der Revision einer Raiffeisenkasse in Ostpreußen ein. Sie sei notwendig geworden, da die Revision des Verbandes nicht ausreichte. Die Regierung bringe von Raiffeisen Genossenschaftskassen das wärmste Interesse entgegen. Doch sehe sie in der Zusammenfassung unter der Leitung eines Privatinsitutes ein bedenkliches Symptom, da Revis eine genügende Liquidität vorhanden sein müsse. Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse solle sich jedenfalls aber nicht zu einer Revisionskasse ausmachen.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (fortschr.) entgegnete dem Staatssekretär, die Regierung solle sich freuen, daß die Genossenschaftskassen nach größerer Selbständigkeit streben, statt darin ein bedenkliches Symptom zu erblicken.

Unterstaatssekretär Michaelis erklärte erneut, daß föhndliche Genossenschaften meist auf schwacher Basis ständen. Der Antrag auf Entziehung des Revisionsrechts bei dem Verband in Ostpreußen sei gestellt worden, weil er versäumt habe, nicht pflichtgemäß die Ueberwachung des Kreditrisiko mitzuteilen.

Dann trat Abg. Schulh. Kallen (freikons.) für weitere Förderung der Raiffeisen Genossenschaften ein, für die rheinischen besonders Abg. Brors (Fr.).

Abg. Hoffm. v. D. (Fr.) wollte den Genossenschaften das Revisionsrecht erhalten wissen, um ihr Verantwortlichkeitsgefühl zu kräftigen.

In eingehender Weise wandte sich Direktor Heiligenstadt (Präsident der Zentralgenossenschaftskassen) gegen den Abg. Dr. Crüger. Er habe keinen Beweis für seine Behauptung erbracht, daß die Preusenkasse schwere Verluste erlitten habe. Die Tätigkeit der Kasse komme schwachen Organisationen zugute und habe in schweren Zeiten namentlich dem ländlichen Kredit geholfen. Abg. Dr. Crüger scheine zu meinen, er müsse immer das System der Kasse kritisieren.

Abg. Hentzel (kons.) betonte, es sei nicht richtig, daß die Genossenschaftskassen sich nicht robotieren lassen wollen, während der Unterstaatssekretär darauf verwies, daß die Revision nur der Weisheit dienen sollten.

Schließlich wandte sich noch Abg. Dr. Crüger (fortschr.) gegen die Anschuldigungen des Präsidenten Dr. Heiligenstadt, dieser habe verschiedene Vorgänge mit einander verwechselt. Präsident Dr. Heiligenstadt bemerkte, daß er die Äußerungen nicht auf das persönliche Gebiet übertragen habe.

Abg. v. Brockhausen (kons.) äußerte Bedenken gegen die Genehmigung einer neuen Genossenschaft für Ostpreußen, da schon drei vorhanden seien.

Damit ist der Etat erledigt. Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 11 Uhr. Kleine Vorträge. Schluß 5 Uhr.

### Tagesübersicht.

#### Deutsches Reich.

Die Osterferien des Reichstags. Der Seniorenkongress des Reichstags beschloß, die Osterferien am Freitag Abend beginnen zu lassen und am 28. April die Arbeit wieder aufzunehmen. Bis dahin sollen außer der heutigen Tagesordnung noch der Etat für Kautschuk, der Duellantrag und der Gesetzentwurf über die Konturenklausei und Wahlprüfungen erledigt werden.

Unfähigkeit der Mainzer Stadtverordnetenwahlen. Die Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium am 4. Dezember v. Js. waren von den Rechtsanwälten Scheinrat Schmitt und Dr. Fogensticher angefochten, vom Kreisaustrat in dessen Sitzung vom 31. Januar aber für gültig erklärt worden. Heute hatte sich in zweiter Instanz der Provinzialausschuß der Provinz Rheinhessen mit der Angelegenheit zu befassen. Den Vorsch führte Scheinrat Best. Es wurden 24 Zeugen vernommen. Nach kurzer Beratung beschloß der Provinzialausschuß die Wahlen für ungültig zu erklären und der Stadt Mainz die Kosten des Verfahrens aufzubürden. Der Urteil stützt sich auf eine Reihe formaler Verstöße.

Aufstandsbewegung in Neu-Kamerun. Aus dem Kongo eingetroffene Berichte von einem ausgesprochenen Aufstande in dem von Frankreich im Deutschland abgetretenen Gebiete Neu-Kamerun. Ein großer Teil des Kabaofammes, eines der mächtigsten kriegerischen Stämme, hatte sich erhoben und den Versuch gemacht, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Gerüchte im belgischen Teile des Kongostaates besagen, daß der deutsche Gouverneur eine Straf-Expedition unter Führung des Leutnants von Raven abgeandt habe, dem es nach diesen schweren Kämpfen gelungen sei, die Aufstandsbewegung niederzuschlagen und die feindlichen Stämme nach heftigem Kampf zu zerstreuen. Auf Seiten der Aufständischen sollen etwa 100 Krieger gefallen sein. Die Verluste der Expedition sind gering.

#### Frankreich.

Rabiettskrise. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Demission des Kabinetts Doumergue tauchen heute abermals in äußerst hartnäckiger Form auf. Sie gewinnen entschieden dadurch an Boden, daß keinerlei offizielle Dementis dagegen veröffentlicht werden. Der Grund für eine neue Krise wäre darin zu suchen, daß tatsächlich durch das Ausschleiden von Caillaux und Monis dem Kabinet Doumergue der rein radikal-sozialistische Charakter, den es bisher hatte, genommen worden ist. Wie aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, fand eine längere Ministerkonferenz statt, die jedoch kein entscheidendes Resultat ergeben haben soll. Jedemfalls kann man den Gedanken einer Demission des Kabinetts nicht von der Hand weisen. Als mutmaßlicher Nachfolger Doumergues gilt allgemein Delcassé. Doch ist auch dies nur Vermutung. Die Regierung hat inzwischen verstanden lassen, daß sie nicht die Absicht habe, den Endtermin der Wahlen, der auf den 26. April festgesetzt ist, zu verschieben.

#### Frankreich.

Studentenmanifestationen in Marseille. Zu schweren Erzeugen politischer Natur kam es gestern in Marseille, indem Studenten und Gymnasialisten eine große Manifestation gegen Caillaux veranstalteten. Sie zogen in einer Stärke von etwa 1000 Köpfen durch die Straßen der Stadt, indem sie lebhafteste Verwünschungen auf den ehemaligen Finanzminister ausstießen. In einer Entfernung von einigen hundert Metern hatte sich eine Gegenmanifestation gebildet, die unter Schreien auf Caillaux Angriffe auf die Studenten richtete. Es kam zu einer ersten Schlägerei, in deren Verlauf die Polizei eine größere Anzahl von Verhaftungen vornahm. Es dauerte längere Zeit, bis die Ruhe wieder vollständig hergestellt war.

#### Italien.

Leidensfeier in Venedig. Unter großer Beteiligung fand in Venedig am Sonntag die Leidensfeier für den bei dem Schiffungslück im Hafen umgekommenen Marineleutnant Hoffmann statt. Der Marineminister war durch den Kommandanten des Marine-Derachments, Vizeadmiral Corbelli, vertreten. Auch der deutsche Kontreadmiral Souchon und der Kommandant der „Hohenzollern“ nahmen daran teil. Eine ungeheurer Menschenmenge bildete auf den Straßen Spolier. Nach der kirchlichen Feier hielten Admiral Corbelli und andere Anreden. Die Leiche sollte nach Venedig, dem Geburtsort des Toten überführt, wo die Beerdigung in der Familiengruft erfolgen wird.

#### Russland.

Geschwängelte Epiten. Das Zolldepartement von Petersburg hat bei einigen großen Firmen Durchsuchungen nach geschwängelten Epiten vorzunehmen und für eine Million Mark Epiten ohne Zollplomben einzuziehen lassen. Die Firmen behaupten, daß das Vorgehen des Zolldepartements sei ruiniere, da sie durch die Beschlagnahme nicht nur ihren Kredit im Ausland, sondern auch enorme Verluste erleiden würden. Die Konfessionäre forderten Deputierte zum Finanzminister, um die Freigabe der beschlaggenommenen Epiten zu erbitten. Die Beschlagnahme beruht noch Angabe der Firmen auf einem Mißverständnis. Denn alle Epiten seien ursprünglich verzollt gewesen. Das Zolldepartement besteht darauf, daß die Firmen den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung führen.

#### Vereinigte Staaten von Amerika.

Die gescheiterte Roosevelt-Expedition. Die Remorquage hat von einem Mitglieder der südamerikanischen Roosevelt-Expedition, von Mr. Anthony Riola, folgendes

Telegramm in lakonischer Kürze erhalten: „Alles in der Stromsäulen verloren. Telephoniert meiner Frau, daß ich gerettet bin.“ Die Expeditionsteilnehmer befinden sich angeblich auf dem Hoch-Plateau von Mato Grosso. Das Telegramm hat eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, doch nimmt man an, daß die Worte: „Alles verloren“, nur besagen sollen, daß das Gepäck und die wertvollen Ausrüstungsgegenstände verloren gegangen sind. Man glaubt mit Bestimmtheit, daß sich die übrigen Teilnehmer wohl befinden.

### Parteinachrichten.

#### Aus dem Kreise Hannau.

Aus Langendiebach wird uns mitgeteilt, daß die vorgezogene Parteitagung der christlich-sozialen Partei im Nisterfolde der freisinnigen Partei geendet hat. Dreizehntel der Versammlung waren Wähler, der Rest meist Sozialdemokraten. Präsident Hillmann sprach fast eine Stunde und entfernte sich dann. Dann schloß sich Festler daran, es wurde aber von Herrn Ulrich-Frankfurt recht gründlich ausgelegt. Ebenso machte ihm Bürgermeister Claus-Nabelshausen den Standpunkt der kurzbesessenen Bauern klar. Mit einem lendenlahmen Schlußwort schloß der ostpreussische Bauer die Versammlung.

Rappertsburg, 24. März. Am vergangenen Dienstag hielt die hiesige Ortsgruppe der christlich-sozialen Partei im Saale des Gastwirts Schörs eine Versammlung ab, in der Herr Oberpostkammerer Roth von Gießen über die Stellung dieser Partei zu den einzelnen Berufsständen sprach. In seinen Worten zeigte er, wie alle Stände notwendig zusammengehören, und wie die Ausgestaltung eines derselben auch unermesslichen Schäden für die anderen im Gefolge haben muß. Darum will die christlich-soziale Partei nicht einseitige Interessenpolitik treiben, sondern sie hat sich zum Ziele gesetzt, an ihrem Teile sowie als möglich dafür zu sorgen, daß die berechtigten Wünsche der einzelnen Berufsgruppen erfüllt werden. Natürlich darf sie dabei den christlichen Gedanken nicht aus dem Auge lassen. Lebhafter Beifall beendete dem Redner, daß er im Sinne der Anwesenden gesprochen hatte. In der Diskussion sprach noch der Leiter der Versammlung, Herr Florer, über einige Mißstände und stimmte beifolgender Herr Roth bei, wenn er die „Warenhäuser“ als ein außerordentliches Gefahr für den Mittelstand bezeichnete, der man durch geeignete Gesetze (Befreiung) entgegenzutreten müsse. Es ist darum auch sehr erfreulich für uns, daß unser verehrter Landtagsabgeordneter Herr Jenschel im Landtage kürzlich in scharfen Worten sich gegen die „Warenhäuser“ und „Kampfbahare“ gemandt hat.

Zusammenhänge der antimilitarischen Parteien. Die schon seit längerer Zeit innerhalb der bisher getrennt bestehenden antimilitarischen Gruppen geplante Einigung ist am Samstag erfolgt. Auf Veranlassung der Vorstände der deutsch-sozialen Partei und der deutschen Reformpartei versammelten sich am Sonntag vormittag gegen 200 Vertrauensmänner beider Richtungen im Reichstagsgebäude. Zu längeren Beratungen, die zuerst getrennt, dann gemeinsam abgehalten wurden, ward der Zusammenhänge unter dem Namen deutsch-sozialistische Partei beschlossen. Erster Vorsitzender der neuen Partei wurde der bisherige Vorsitzende der deutsch-sozialen Partei, Amtsgerichtsrat Lottmann und stellvertretender Vorsitzender Reichstagsabg. Berner-Betzfeld.

### Zur Hinrichtung Hopf's.

Frankfurt a. M., 24. März.

Der Gismörder Karl Hopf wurde gestern vormittag 7 Uhr hingerichtet.

Die Staatsanwaltschaft hatte am den Anschlagäulen rote Plakate angeschlagen, die verkündeten, daß die Verbreten des Hopf ihre Sühne gefunden habe.

Bis zum letzten Augenblick bewachte der Beurteilte eine starre Ruhe. Wie schon während der ganzen Zeit kam Herr Hopf in Brunnengasse, zeigte sich Hopf auch an dem letzten Abend vor seinem Tode den Leistungen der Religion völlig unzugänglich. Der Geistliche mußte die Zelle wieder verlassen, ohne Hopf bekehrt zu haben. Dem Geistlichen gab er überhaupt keine Antwort. Er unterhielt sich nach mit den Gefängniswärtern und erkundigte sich, ob die Hinrichtung lange dauere. Die ihm verobholgte Kurst und Brot ließ er sich gut schmecken, alsdann rauchte er stark Zigaretten und schrieb noch einen Brief. Hierauf fiel er in einen kurzen Schlämmer, aus dem er gegen 4 Uhr aufwachte. Was da ob blieb Hopf noch und sah der Stunde seiner Hinrichtung entgegen. Kaffee und Brot mundete ihm gut. Nach dem Morgenmahl rauchte er den Rest Zigaretten auf, bis er Abends zuvor fertig gelassen hatte.

Kunft 7 Uhr ging die Kofe des Strafgefängnisses an zu kanten; so lange, bis das Urteil vollstreckt war. Der wurde aus seiner Zelle in den Gefängnishof geführt, wo Gerichtshof und Polizeibeamten, sowie einige Personen anwesend waren.

In dem Hofe hatte am Sonntag nachmittag der Schatzrichter Wöbel aus Waddeburg bereits den Richtblod aufgestellt und mit Tüchern umhüllt. Hinter einem schwarzen gedeckten Tische hatte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wilhelm Aufstellung genommen. Er verlas das Todesurteil und gab nochmals bekannt, daß der König vor seinem Wegnähmrecht seinen Gebrauch gemacht habe. Dann wurde dem Beurteilten der Oberkörper entblößt und er zum Richtblod geführt. Hopf ließ ohne Widerstand alles willens mit sich geschehen. Man lag er vor dem Richtblod, da war das Urteil schon vollzogen, was der Scharfrichter bekannt gab. Kaum vier Minuten dauerte der Strafblod. Die Richter, die Zeugen und die Beamten entfernten sich während die Gefangenen des Scharfrichters die Leiche von dem

Nicht bloß abzuwaschen und in einen Sarg legen. Da niemand die Leiche des Hingerichteten zur Beerdigung rekonstruieren kann, wird sie bei der Universität Würzburg zu Studienzwecken übergeben. Zu diesem Zwecke wurden an der Leiche verschiedene Einwirkungen vorgenommen, um sie vor der Verwesung zu schützen. Dann wurde der Sarg geöffnet und mit dem Transportwagen nach dem Hauptbahnhof gefahren, von wo aus der Weitertransport nach Würzburg erfolgt.

**Ein Gericht.**

Im Frankfurter „General-Anzeiger“ findet sich eine genaue Schilderung der Verleumdungsfälle, die einen Selbstmord Hof's verhindern sollten. Die Hände seiner Rolle seien gewollt gewesen, um zu verhindern, daß der Würber seinen Kopf einrenne. Er habe Icherne Sandstöße tragen müssen, ohne Finger, die bis an die Ellenbogen wüchsen, außerdem war er mit einer Kette an einem Arm und einem Bein an die Wand gefesselt, die Verleumdung war aus der Hölle entsetzt worden. Als ihm am Abend vor der Hinrichtung die Fesseln abgenommen wurden, wußten ständig mehrere Kuffeher um ihn, damit er sich nicht noch in der Nacht ein Verbrechen an dem Hofe begehen könne. Wir müssen gestehen, daß wir eine derartige Maßnahme geradezu kindisch erachten. In was werden derartige Vorkehrungen getroffen bei einem dem Tode geweihten Menschen? Wenn Hof sich entseht hätte, dann wäre derselbe Effekt erzielt worden, ohne daß der Scherfächer in Aktion hätte treten müssen. Man sieht, daß gerade in unserer Rechtspflege noch mancher überflüssiger Hof zu finden ist.

In der „Menschen Presse“ widmet ein Verleumdungskämpfer dem unheimlichen Verbrechen des Hof's einen längeren Nachruf, der mit der üblichen Verherrlichung schließt, daß sich die menschliche Natur gegen jede absichtliche Vernichtung eines Menschenlebens aufbäume, möge dieses auch wertlos, ja gemeingefährlich gewesen sein. Im vorliegenden Falle trifft dies nicht zu, denn gerade in diesem Hof's Verbrechen haben selbst überaus begabte Gegner der Todesstrafe ihre Meinung geändert und das Urteil geradezu als eine Notwendigkeit befürwortet.

Der Verleumdungskämpfer läßt auch weiter seiner Fantase ungehindert die Flügel schenken. Es heißt da:

„Was da auf der Anklagebank saß, das waren die traurigen Reste eines Menschen, der Anklagen und Verurteilung begehrt, um Tüchtiges, ja Hervorragendes zu leisten, und von dem gute Kenner der Menschenseele behaupten, daß er unter anderen Verhältnissen die großen geistigen Vorgänge, mit denen er auch als Verbrecher Jahre und Jahrzehnte lang seine Umgebung befüllt und immer wieder neue Hilfsquellen zur Prüfung seines Talents fand, in nützlicher und segensreicher Weise hätte geltend machen können.“

Das ist der tollendste Unsinn. Schreiber dieses ist Lehrling in der Musterhölle zu Frankfurt mit Hof's in einer Halle zusammen gewesen. Hätte Hof's so große geistige Vorgänge befehlen, so müßten sie bei ihm schon als Schüler bemerkbar gewesen sein. Das war aber keineswegs der Fall. Eher dürfte das Gegenteil zutreffen. In der „Menschen Presse“ ist selbst zu lesen, daß Hof's in der Musterhölle ein schlechter Schüler gewesen sei und in ein Privatinstitut untergebracht werden mußte. Nun schließt ja die geistige Begabung den schlechten Schüler nicht aus. Sehr oft tritt gerade bei vorzüglich veranlagten Schülern ein Hang zu Mutwillen, Lohndrang und übermäßigen Streichen auf. Davon war aber bei Hof's als Schüler niemals was zu merken. Wo einmal ein leichtsinniger Streich geplant und ausgeführt wurde, da war Hof's nie zu finden. Er war auch kein gefälliger Kamerad, sondern mochte eher den Eindruck eines sturben Menschen. Wenn man ihn schon als Schüler als einen Durchschnittler bezeichnen würde, so würde das den Nagel auf den Kopf treffen. Als er nach Sexta und Quinta aufstiege und die lateinische und französische Sprache sein Gehirn belasten sollte, da fiel Hof's gänzlich ab und mußte in ein Institut untergebracht werden. Es ist kaum zu glauben, daß Hof's im späteren Leben auf einmal so blendende geistige Vorgänge erworben hätte. Es ist vielmehr anzunehmen, daß er sich einige körperliche und technische Vorteile aneignen wollte, mit denen er seine Mitmenschen zu blenden verstand.

**Aus der Heimat.**

Die Wahlen zur Ortsrentenkasse haben, wie sich aus der Zählung ergibt, allenthalben unter sehr lebhafter Beteiligung abgepielt. Das Ergebnis wird wohl morgen bekannt werden. Soviel sei für heute schon gesagt, daß die Aussichten für die national-bürgerliche Liste die besten sind.

\* Friedberg, 24. März. Herr Oberleutnant Müller vom Infanterieregiment Nr. 138 in Mülheim (Ruhr) wurde zum Kommandeur des hiesigen Bezirkskommandos ernannt. Der Bezirkskommandant Herr Dismann wurde zum Major befördert.

\* Friedberg, 24. März. Dem hiesigen Unternehmer H. K. Müller wurden die Arbeiten für die neu herzustellende Wasserleitung in der Gemarkung Ostfeld übertragen. Das Baugeschäft H. K. Reuß führt die Kanalarbeiten aus.

\* Friedberg, 24. März. Gestern fand die diesjährige öffentliche Kreisabstimmung des Kreises Friedberg statt. Unter anderem wurde der Kreisalltagsvorstand für 1914 genehmigt. An Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Kreisvorsitzenden J. V. Altmeyer in Bad Nauheim wurde Hotelbesitzer Max Lehr in Bad Nauheim einstimmig durch Zuruf gewählt.

\* Friedberg, 24. März. Mit einem sehr gut besetzten ausgezeichneten Vortrag des Herrn Professor Dr. Collin aus Gießen konnte der Volkshilfsverein Donnerstag, den 19. d. M. seine Winterarbeit abschließen. Herr Professor Collin, der noch von seinem sehnsüchtigen Vortragsort hier in bester Erinnerung stand, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, seine Zuhörer in das größte und gewaltigste Gedicht Goethes — Probe, in Goethes Faust, einzuführen. Eine in dem engen Rahmen eines fünfviertelstündigen Vortrages ganz gewiß nicht leichte Aufgabe. Aber der Vortragende verband mit der vollständigen Beherrschung des weitläufigen Stoffes eine so klare Vorlesung für das Wesentliche, daß es ihm leicht gelang, einer doch sehr verschiednen für die große Aufgabe vorgelassenen Zuhörerschaft einen Einblick zu eröffnen in die Grundlagen, den Wert und die Besonderheiten dieses einzigartigen Dichtwerks. Er zeigte vor allem, wie dieses Werk, das das Leben selbst in seiner ganzen Breite und ganzen Tiefe darstellt, eng und untrennbar mit dem Leben und der Persönlichkeit seines großen Dichters verbunden ist und legte das Gedicht verstehen als die gemaltige Offenbarung eines hochbegabten Menschen. Klar und deutlich trat die wunderbare Schöpfkraft des zweiten Teils gegenüber der freieren Beweglichkeit des ersten hervor, die verschiedensten Schichten des Goethischen Schaffens an diesen Lebenswert hoben sich klar und deutlich ab, die wechselläufigen Stimmführung der Dichtung, die allein in dieser Beziehung eine Welt im Kleinen ist, führten uns auch in die vollendete Form des Faust ein. In großen Zügen traten die leitenden Gedanken heraus und die ganze Behandlung regte, — das sei als ein Hauptergebnis des lichtvollen Vortrages hervorgehoben —, zu eigener Beschäftigung mit dem einzigen Werk Goethes an. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine klaren Ausführungen, und wir dürfen wohl mit dem Wunsche schließen, daß wir bald wieder einmal die Freude haben werden, Herrn Professor Collin bei uns zu sehen und von ihm zu lernen.

\* Friedberg, 24. März. Am 18. d. M. fand bei Herrn Gastwirt Peter Häuser 11. die 13. öffentliche Generalversammlung der Landes-Bezugs- und Abgabengesellschaft (e. G. m. u. H.) zu Nieder-Weisel statt. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Joh. Heinrich Wami 2. erteilte er zu Punkt 1. der Tagesordnung (Nichtungsabgabe) dem Kontenführer Herrn Bill das Wort. Dieser wies die Mitglieder der Jahresrechnung bekannt, welche wieder einstimmig für die Gesellschaft abschließt. Mit einer Aktiva von 10574 M. 94 Pf., mit einer Passiva von 9755 M. 52 Pf., mit einem Reingewinn von 819 M. 42 Pf. Vom Reingewinn mit 819 M. 42 Pf. wurde 90 M. dem Reservefonds, 90 M. der Betriebsabgabe und den Mitgliedern 1 Prozent Warenabgaben (d. h. vom Warenbezug) auf ihr Geschäftsguthaben gutgeschrieben. Bei der satzungsmäßigen Wahl wurde das schungemäß ausstehende Vorstandsmittel Herr Jakob Häuser 11. durch Zuruf wiedergewählt, und die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Herrn Joh. Gg. Häuser 12. und Peter Bill 1. wurde für Herrn Joh. Gg. Häuser 12. als Gründer unserer Gesellschaft, der wegen sein vorgerücktes

Alter eine Wiederwahl ablehnte, durch Zuruf an dessen Stelle Herr Philipp Hildebrandt 1. und Peter Bill 1. gewählt. Nachdem das Geschäftliche soweit erledigt war, ergab sich nun der Gründer unserer Gesellschaft Herr Joh. Gg. Häuser 12. das Wort mit der Aufforderung an die Versammelten, einzusammeln und warf nach einem Rückblick auf die vergangenen 23 Jahre, wo der deutsche Bauernland aufwachte, und den kräftigen Aufbau der Genossenschaft, wo man jetzt mit einem schwingenden Jahresbericht gegenüber stehe. Er gedachte der Männer, die den deutschen Bauernverein ins Leben riefen, die ihre Existenz vernichteten, um den Bauernland aufzuhelfen, jetzt in Not geraten sind und sie zu unterstützen. Die Generalversammlung beschloß einstimmig unserem treuen Vorkämpfer Herrn Dr. Otto Bödel (Mühlheim, Markt) 100 Mark zur Unterstützung zu übersenden. Es wurden nach 10 Minuten (das Geleitwort) vom Verfasser Dr. Otto Bödel an die Mitglieder ausgelegt. Man blieb nun noch bei einem Glase Bier und bei Gesang des deutschen Liedes in gemüthlicher Unterhaltung beisammen.

\* Friedberg, 21. März. Der 16 Jahre alte Lehrling eines hiesigen Steinbauernmeisters erhängte sich in der Werkstatt seines Meisters.

\* Allendorf a. d. Rhn., 21. März. Zum Bürgermeister wurde Ludwig Volk 22. gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

\* Gießen, 24. März. In unserer Studentenschaft sind zur Zeit eine enorme Menge Puppengespiele vertrieben. Das Amtsgericht sah sich in den letzten Tagen genötigt, Dutzende von Haftbefehlen zur Erziehung des öffentlichen Friedens gegen Studenten zu erlassen.

\* Frankfurt a. M., 23. März. Der frühere Obermeister der Wäckerinnung Stadtverordneter Jakob Driffler, gab einmal vor der Strafkammer ein Gutachten als Sachverständiger ab, daß er es nicht für strafbar erachten würde, wenn ein Wäckermeister zur Zubereitung von Buttergebäck Margarine benutzte; es gebe in Frankfurt keinen Wäcker mehr, der Butter zur Anfertigung von Buttergebäck nehme. Dieses Gutachten wurde in Wäckerkreisen lebhaft kritisiert. Der Zufall will, daß Driffler jetzt vor dem Strafrecht als Angeklagter erscheint, weil er Buttergebäckens mit Margarine anfertigte. Das Gericht verurteilte ihn wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung zu 30 M. Geldstrafe.

**Leben-Nutzen.**  
\* F. C. Hanau, 21. März. Im Amtsbezirk Muzun wurden im vergangenen Jahre 360 Stück Obstbäume neu angepflanzt. Das Obstergebnis betrug sich auf 68 500 M., obwohl in einer Anzahl Gemeinden eine völlige Missernte zu verzeichnen war.

\* Höchst a. M., 23. März. Ein ungewöhnlich schweres Kalb schlachtete Metzgermeister Anton Dorn, hier. Das erst 5 Wochen alte Tier wog dreißig 28 Pfund, es stammte aus der Ställe des Landwirts H. K. Reuser hier.

**Das Meher Duell vor dem Kriegsgericht.**  
Das Urteil in der Meher Duellaffäre. Samstag Vormittags begann in Reg. wie wir bereits berichteten, die Verhandlung wegen Lösung gegen den Leutnant von La Palette-St. George von dem Infanterieregiment Nr. 98. Die Verhandlung fand unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Abends gegen 7 Uhr verließ das Kriegsgericht das Urteil. Auf Grund der Borgehörigen 205 und 206 wurde der Angeklagte zu 2½ Jahren Gefängnisstrafe und Dienstentlassung verurteilt. In der Beweisaufnahme hatte sich ergeben, daß der Angeklagte die Familienlehre des Leutnants Hönge auf schwerer verletzte hat. — Es verhandelt, daß Leutnant La Palette beschuldigt, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

**Frankfurter Wetterbericht.**  
Vorausage: Wolkig, zeitweise Regenfälle, kühl, westliche Winde.

Heute und Straßenmarkt zu Frankfurt. Heute pro Zentner 2,90 bis 3,00 M. Angefahren waren 7 Wagen. Zufahren aus dem Kreise Hanau, Diebing und aus Oberhessen. Geschäft ruhig.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leng, Friedberg; für den Angelegenheit: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H.-G. Friedberg i. S.

**Giessener Pferde-Lose à Mk. 1.—**  
(Ziehung 26. März) bei allen Volo-Verkäufern zu haben. Sehr günstige Gewinnchance. General-Betrieb Rich. Wulfschlag Gießen, hat 11 Lose für Mk. 10.— für Porto u. Liste 25 Pf. extra. Nachnahme lautet.

In schöner Lage der Wetterau  
**Gut**  
von ca. 25 Morg. Garten-, Wiesen- u. Ackerland m. viel Obstbaum. u. groß. Haus ist vortheilhaft zu verkaufen. Anfr. an die Exped. d. Bl. unter Chiffre 1000.

**Belegenheitskauf.**  
neue Drillmaschinen 2 m breit  
1 Do. 1,75 m breit 1 geb.  
Bestial-Düngerstreuer 2½ m Streubreite gibt billig ab  
Wilhelm Häuser, Friedberg i. S.  
In meine Buchhandlung kann Oftern ein  
**Lehrling**  
eintreten. Ausbildung im Laden und Kontor.  
Friedr. Streckfuß, Friedberg i. S.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Vaters anstehend untergezeichnetem Beten

**Herrn Konrad Brüdel II.**

lagen wir hiermit Allen, besonders Herrn Max Hermann für seine tröstliche Grabrede, dem Herrn Lehrer Müller und den Schulfreunden für den erhabenen Grabgefang, den Kameraden, sowie Verwandten, Freunden und Bekannten, unseren

tiefigefühlten Dank.

Fest-Güss, den 24. März 1914.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen:**

Konrad Brüdel II. Wwe. und Sohn.

Ein kräftiger Junge, welcher die

**Wegerei** erlernen will, kann sofort eintreten bei **Theodor Schütz**, Metzgermeister, Ober-Poststraße.

**Toiletteartikel,** für Vorlagen, Feinseieder, Schwämme, Linoleum und Parquetgründer, Dölkchen und Mehrzwecktücher empfiehlt

**Theobald Steinel Wwe.** Friedberg, Kaiserstr. 75.

**Bettfedern** werden gereinigt in- u. außer dem Hause. Fr. Nees, Desinfektor Friedberg i. S., Mühlstr. 6.

Die schönsten **Kostüme**  
 Die neuesten **Blusen**  
 Die elegantesten **Röcke**  
 Die entzückendsten **Kinderkleidchen**  
 Die billigsten **Preise**  
 Die grösste **Auswahl**  
 findet man im

# Frankfurter Blusenhaus

Kaiserstrasse 77 **Friedberg i. H.** Kaiserstrasse 77  
 Große Auswahl in Konfirmanden und Kommunionkleidern.  
 Sonntag, den 29. März ist mein Geschäft bis abends 6 Uhr geöffnet.

## Vermögens-Bilanz vom 31. Dezember 1913.

Aktiva.		Passiva.	
H.	M.	H.	M.
Kassensalden	974,17	Reservefonds	1644,61
Wertpapiere	456,30	Betriebrücklage	1.051,--
Mobilien, Einrichtung	435,90	Gez. Rückstellungen der	
Guthaben bei Banken		Genossen	9.473,24
(einschl. Darlehns-		Guthaben der Waren-	
kassen)	1.467,74	Lieferanten	3.804,72
Ausstände bei Genossen	7.233,83	Sonstige Gläubiger	0,85
Sonstige Aktiva-Posten,		Sonstige Pa. Rückposten	308,11
Zinsen-Ausstand	4,--		
Summe der Aktiva	10.574,94	Summe der Passiva	9.785,53
		Reingewinn	819,41
Gesamtwarenablauf 1913	911.309,56		
Gesamtwarenbezug in 1913	51.047,35		
Mitgliederstand Ende 1912			145
Zugang in 1913: 10			5
Mitgliederstand Ende 1913			150

Nieder-Weisel, den 23. März 1914.  
 Landwirtschaftliche Bezugs- und Abgab-Genossenschaft  
 eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.  
 Der Direktor: **W. Hill**

## Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. März d. J., kommen im Rieden  
 Erlenbacher Gemeindefeld zur Versteigerung:  
 1 Eichenstamm 7 m lang, 31 cm Durchmesser, 0,79 fm  
 2 Buchenstämme 1,40 fm, 22-23 cm Durchmesser  
 10 Buchenlängen 1,10 fm, 9-11 cm Durchmesser  
 21 Nichtenlängen 1,93 fm, 10-14 cm Durchmesser  
 4 m Eichenstümpfe 5 m Buchenstümpfe  
 20 " Eichenstümpfe 37 " Eichenstümpfe  
 2 " Eichenstümpfe 1 " Buchenstümpfe  
 24 " Eichenstümpfe 5 " Kiefernstümpfe  
 4 " Buchenstümpfe 2155 Buchenwellen  
 5 " Eichenstümpfe 2965 Eichenwellen  
 10 " Kiefernstümpfe 50 Buchenwellen  
 540 Kiefernwellen.

Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr oberhalb Dillinger am  
 Eingang des Waldes.  
 Nieder-Erlenbach, den 17. März 1914.  
 Groß. Bürgermeister Nieder-Erlenbach,  
 Hillmann.

5-10 M. und mehr im Hause täglich  
 verdienen. Postkarte genügt.  
 Richard Hinrichs, Hamburg 15.

**Färbe zu Hause mit Heilmann-Farben**



Wolle, Halbwolle, Baumwolle usw.  
 erhalten prachtvolle echte Färbungen.  
 Es kosten zu färben:  
 1 Kinderkleid 10 Pf. 1 Bluse 10 Pf.  
 1 Frauenkleid 30-75 Pf.  
 Alle Farben in Packchen a 10 u 25 Pf.  
 Ausdrücklich Heilmann's Farben mit  
 Schutzmarke Fuchskopf im Stern färbend.  
 Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga

Erhältlich bei: J. Baumeister Nachf., Hofl. Friedberg, Katal. Nr. 11.

**Brunnenbau u. Bohrungen, Pumpenanlagen**  
 billig.  
 Stefan Kuhn, Inhelden-Engen.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Der geehrten Einwohnerschaft von Friedberg und Umgegend mache  
 ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonntag, den 22.  
 März in meinem Neubau Saagstraße Nr. 8 ein

**Herrenkleidergeschäft**

eröffne. Ich empfehle u. a. eine große Auswahl in  
**Herren-Anzügen**  
**Konfirmanden- u. Knabenanzügen**  
 zu äußerst billigen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne ich  
 Hochachtungsvoll  
**Jr. Landau, Friedberg.**

**W. A. Hess**  
 Friedberg i. H.  
 Telefon No. 381

**Elektrische Licht-  
 und Kraftanlagen**  
 Komplett maschinelle  
 Einrichtungen für  
**Landwirtschaft  
 und Gewerbe.**

**Wer bauen will** erhält Rat, Zeichnungen und  
 Kostenvoranschläge von  
**Anton Neubauer, Architekt** Friedberg  
 Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

**Patent**  
**„Gassia“ Hackmaschinen**



Haupt- und Dauerprüfung der D. L. G. 1912  
**Urteil sehr gut bewährt.**  
 Es ist dies mit die beste Beurteilung unter 25 beteiligten Firmen.

**A. J. Tröster, Pöblich.**

**Tapeten**

Feinste u. billigste Auswahl  
 findet man nur im  
 Tapeten- und Linoleumhaus  
**Jean Kögler, Friedberg.**  
 Tapetenreste in jeder Zahl.

**AUER RICHTIGER  
 FAHRER**

und sie beim Suchen nach einem  
 schmalen Gegenstande immer  
 bei Karrenwegen und nach Weiden  
 Tälchen gehen + Erhalten sie  
 ihren Ansehen und Dignität  
 bei der Öffentlichkeit

**Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.**  
 Hauptsitz: Berlin.

Niederlagen in Friedberg: Hof-  
 Apotheke L. Engel, Hof-Apotheke  
 z. Molken, Drogerie Baummeister.

Geist gebundene  
**Raffée's**  
 140, 150, 160, 180, 200 Pf.  
 bei 5 Pf. 5 Pf. per Pf.  
 billiger.  
**W. Madre**  
 Friedberg i. H. u. Telefon 237.  
 Bismarckstraße 8.

Branchen: Braunschweig, Breslau, Cassel, Coblenz, Danzig,  
 Erfurt, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Lud-  
 wigshafen a. Rh., Nürnberg und Straßburg i. Els.

Eingezahltes Aktien-Kapital u. Reserven:  
 12.000.000 Mark.

Beziehungs-Ge-  
 schäfts **Filiale Frankfurt a. M.** Telegramm-Adresse:  
 „Kassierbank“

Postcheck-Konto Schillerstraße 15, L. Fernsprech-Anschluß  
 Nr. 329 Eingang rechts. Amt 1 892 u. 893.

Annahme von Spareinlagen von Jedermann  
 mit 2% Verzinsung bei täglicher Kündigung  
 „4 1/2%“ bei 1/2jähr. Kündigung.  
 Abhebungen sind quittungstempelfrei.

## Gedenktage.

24. März, 1844 H.D. Bertel Thormaaldsen f. — 1871 Uebergabe von Västrik als letzte französische Festung. — 1881 Dr. Karl Becker, badischer Revolutionär, f.

## Eine Sonderfahrt nach dem heiligen Lande.

1913.

Von Gratia Maria zu Solms-Kordelheim.  
(Fortsetzung).

Auf dem Delberg wurden wir von Kindern verfolgt, die uns Delzweige verkaufen wollten.

Wir besahen uns die kleine Himmelfahrtskapelle, in der ein Fußtritt Jesu in den Fels gezeigt wird. Das ist nun wichtig, doch man muß sich nicht daran stören. Sonst ist die Kapelle leer, was vorteilhaft wirkt. — Dann waren wir in der sehr großartigen Augusta-Viktoria-Stiftung, die etwas abseits liegt, und deshalb nur für Erholungsbedürftige des Landes zu verwenden geht. Auch Schwestern, die sich vom Fieber erholen wollen, können hier von Schwestern gepflegt werden. Wir wurden herzlich bewirtet in einem riesengroßen Raum. Die Gemeinde von Jerusalem war ziemlich hoch vertreten. Nun berichteten Pater Jeremias, der Arzt des Krankenhaus, Pastor Schneller, über die verschiedenen Anstalten. Herr Hofprediger überbrachte Grüße Ihrer Majestät. Er erwähnte in seiner Ansprache, daß man dort zu Lande stets an die Sphärenmusik erinnert würde. Jede Konfession hat nur ein paar Noten davon ertwischt, die Teile müssen erst wieder zusammengelegt werden; dereinst wird die Harmonie hergestellt sein und es wird das Ganze zur Himmelsmusik. Ich fand den Vergleich schön und passend.

Die Frau des Pastors von Bethleem führte uns im Haus herum, sie war so nett und freundlich.

Dann fuhren wir nach Haus. Ich war Abends noch auf der Plattform des russischen Pilgerbaues; bei Sternenschein und Rausch des Quartetts war es ein schöner Abend. In der Nacht gegen Morgen hatten wir ein Gewitter, dem wir dann den staubfreien Weg nach Jericho verdankten. Den nächsten Morgen frühes Wecken. Um 6 Uhr mußten wir auf dem Tempelplatz sein, den wir nur zu dieser Tageszeit gegen eine sehr hohe Summe Geldes besichtigen dürfen. Wir wurden von einem Krummfuß als Schutz begleitet. Die Treppen, der große, weite Platz mit großen Marmorblöcken gepflastert, macht einen imponierenden Eindruck. Es herrscht auch kein Zweifel, daß der Tempel hier einst stand. Man fühlt sich auf diesem geschichtlich höchst wichtigen Punkte ganz vom Geist der Tatsachen erfüllt. Dem Tempel von Hrael nach Gottes Angaben, auf Gottes Befehl gebaut, und auf sein Geheiß von den Römern zerstört!

Man wird in Gruppen herum geführt. Die unferige begibt sich zuerst in die sogenannten Salomos. Gewölbe, große Räume mit Pfeilern. Auf dem Fußboden sieht man in eine Steinplatte ein Dambrett gebaut. Da sollen römische Kriegsschiffe gepielt haben und es soll sich dadurch bestätigen, daß dies das Richthaus war. Es kommt mir aber die andere Annahme, daß es aus der Kreuzfahrzeit stammt, glaubhafter vor. Man sieht nach dem goldenen Tor, wenn man zum Fensterhinaus steigt.

Nachher besahen wir die Alfa-Wolke, die eine Christ-

liche Kirche war. Ein schönes, weites Gebäude mit schönen Einzelheiten oder nicht einheitlich. Hier liegen schlafende Bettler, dort bethende Mosebaner. Sie werfen sich auf und ab zur Erde, einer macht es vor. Schöne Cypressen in merkwürdigen Formen stehen zwischen Alfa- und Omar-Wolke, die wir nun betreten, natürlich mit übergezogenen Pantoffeln oder auf Stümpfen. Dies herzurichten, nahm stets viel Zeit in Anspruch. Hier ist Maria mit der Erinnerung an Isaaks Opferung, Abrahams Glaubensgehorsam. Der Fels wird nach der Legende schwebend erhalten, zwischen Himmel und Erde. Auch hier Bettler und unheimliche, unfreudliche Begleiter. Das Ganze pomphaft.

Wieder in freier Luft, begaben wir uns zum jugentwärtigen Goldenen Tor, durch das sie den Einzug eines Fürsten oder Propheten besahen. Wasserlöcher mit Gewächsen daneben. An einem Bitter hingen kleine Käppchen von Kleibern der bethenden Mosebaner, die dadurch ihre Gelübde oder Anwesenheit versichern wollen.

Nun begaben wir uns durch das Stephanstor in das Akrontal. Dort bestiegen diejenigen, die besten nach dem Toten Meer wollten, die Wagen. Ueber 60 Personen waren wohl schon Samstag gefahren, heute etwa 80, die übrigen fuhren überhaupt nicht. Es war erst etwas blendend, wurde aber nachher besser. Nun ging's in die Gegend, die auf mich, in ihrer Oede, einen ganz besonders starken Zauber ausübte. Zuerst begegneten wir noch vielen Pilgern nach Rose Grab. Mich strappierte immer wieder, wie malerisch sie gekleidet waren, meist zweifärbig, aber wie stimmten diese Farben zu einander. Ich denke mir im Himmel auch nur vollendete Schönheit zu finden. Der lange Wagenzug schlängelte sich allmählich einladend durch die Berge. Wir kamen zum Chan des hornberzigen Samariters, wo man sich mit einem Getränk stärken oder Einkäufe machen konnte. Es sah nicht sehr einladend aus. Die Habel ging weiter. Um neun Uhr fuhren wir von Jerusalem fort. Mittag aßen wir in Jericho. Wir sahen aber, ehe wir dorthin kamen, das Kloster St. Georges von ferne über ein Tal herüber! Dazu stiegen wir aus dem Wagen und gingen ein wenig. Es lebte an den Bergen. Eine seltsame Erscheinung, mir aber anziehend, hatte ich mir nach Rinks Beschreibung in „Auf biblischen Wägen“, als 14-jähriges Mädchen doch gewöhnlich, dort König zu sein, worüber ich ausgelacht wurde. Es erfüllte aber meine Erwartungen in seiner völligen Einsamkeit. Wenn sich das Tal weitete, man das Gebirge verließ, begegnet man gleich stehenden Wasser. Bebaut ist die Ebene aber nicht. Es wächst nur eine Art Gras, kein richtiger Rasen und Getreide. Nur vereinzelte Beduinen sieht man auf Pferden oder Kamelen. Erst fuhren wir zu den Ausgrabungen. Ich sah nur Mauerecke kleiner viereriger Häuser, etwa wie in Bethleem. Es sollen ja auch Reste großartiger Gebäude gefunden worden sein, ich sah sie nicht. An einem graden ausgemauerten Bach sah man, daß die moderne Kultur hier wieder vordringt. Beim heutigen Jericho sah ich herrliche Datteln und Granaten in Blüten und noch manches andere, schöne, tropische Gewächse. Nach unserer Mittagsmahlzeit und Besichtigung unseres Zimmers zu dritt, wurde an den Jordan gefahren. Auf unserem Bach sah ein Koffelenteer etwas jugendlicher Art. Ein hübsches, ovales bräunliches Ankleid, einen bräunlichen Mittel, der ganz im Ton zur Gesichtsfarbe paßte und ihm gut stand. Allen Fragen gegenüber

nicht verstehend, aber oft lüftig lächelnd, so ist der gewesen, den wir nicht so leicht vergessen werden. Jetzt, wo die Ebene weit war, und er sich nicht mehr an die Strohe zu halten brauchte, schlug er auf die Pferde. Sav'end geht es dahin. Sie können laufen unsere Tieren. Nicht an andere Wagen. Die durch den Ergeiz angefaßelt auch auf ihre Pferde hauen und unseren Knaben nicht vorbei lassen wollten. Man sieht in den anderen Wagen wenig erfreute Gesichter, daß wir kommen gut an den Jordan. Ich setzte mich still an sein Ufer. Einen Moment, während manche schon zum Toten Meer weiter fuhren, andere Kahn fahren, bin ich fast allein. Vor mir das smaragdgrüne Schiff und eine schlagende Nachtigall, ganz eigentümlich, ohne Pfeifstöne, aber weich und zart kräuselnd. Meine Mitreisenden hatten sonst mehr Mühe mit dem Sehen allerhand Getiers, ich sah nur Meier hier zu Lande, in Menge und einzeln. Der Jordan erkeint mir etwas schmaler, wie ich ihn mir vorgestellt, er fließt schnell und geräuschlos, er scheint mir etwa so breit wie die Bahn zu sein. Keine menschliche Wohnung bemerkt man hier in der Nähe, was einem unverständlich ist. Es gibt eben wenig Menschen dort. Wieder bestiegen wir die Wagen und fuhren vielleicht dreiviertel Stunden zum Toten Meer. Seine Röhre kündete sich an durch eine falsche Krulle über den vereinzelten Salmen. Das tote Meer selbst lag blau und freundlich vor uns, die Ferne mit den Bergen, etwas dunstig. Der blaue Himmel spiegelte sich im falschen Gewässer. Es war nichts Trauriges, Finsternes, oder gar Abfärdendes zu sehen. Einige Herren badeten, einige Damen, gingen im Wasser spazieren. Das Wasser schmeckt salzig, doch nicht so schlecht wie Meerwasser.

(Fortsetzung folgt)

## Aus aller Welt.

Ein Saloon-Todesfall in England. Die wissenschaftliche Welt Englands wird durch einen Todesfall, der auf die Anwendung von Saloon zurüdführt wird, in Atem gehalten. Am Samstag starb im Guss-Hospital in Southwark ein junger Kaufmann Stanley White. Drei der ihn behandelnden Ärzte erklärten, daß der Tod infolge Vergiftung durch Saloon eingetreten sei. Am Freitag fand die amtliche Leichenschau statt, in der der Coroner, der die Untersuchung führte, zur näheren Aufklärung des Falles Verlangung auf den 3. April anordnete, um genaues Material über die den Tod begleitenden Umstände herbeizuschaffen. Der Coroner erklärte den Fall für außerordentlich wichtig und gab an, daß nach amtlicher Statistik in den letzten sechs Jahren 87 Todesfälle durch Saloon verursacht worden seien. In der Zeitschrift, die Ehrlich's Mitarbeiter zu seinem 60. Geburtstag veröffentlichte, hat Hata bereits darauf hingewiesen, daß Saloon durch Oxidation an der Luft außerordentlich an Giftigkeit gewinnt. Es sei daher, sowohl bei der Herstellung von Saloon, wie bei der Injektion selbst sehr streng darauf zu achten, daß die Zeit, in der die Oxidation eintreten kann, so sehr wie möglich abgekürzt wird. Selbst auf dem Wege von der Spritze zur Injektionsstelle sei eine derartige Oxidation möglich, besonders wenn sich in der Injektionspritze Luft befinden haben sollte.

Das Geld im Strumpf. Der Waffler W. in Offen lehrte von Amerika zurück, wo er sich in acht Jahren einen Geldbetrag von etwa 6000 Mark erspart hatte. Er brachte das Geld zu

## Zum Pflegenissen.

Nomon von M. Frigge-Wrool.

(Fortsetzung).

54

Sie atmete förmlich auf bei dem Gedanken, daß sie dann wirklich sterben dürfte.

Ueber Treppen und Gänge, an eisenbeschlagenen Türen vorbei, von denen sich keine öffnete, auch keine, wie Rosemarie mit Schanden bemerkte, mit einem Prädler versehen war, kamen sie endlich an die große, mit Glascheiben versehene Eingangstür zum sogenannten Mittelbau.

So hing der mittlere Trakt des großen Hauses, der, besser ausgestattet, als die ihm anhängenden beiden Seitengebäude, in denen die Anstaltskranken hausten, nur eine beschränkte Zahl hoher, mit einigem Komfort eingerichteter Zimmer aufwies.

Für Kranke erster Klasse und ihre Begleitung! Außer den Krankenzimmern befand sich ein gemeinsamer Saal, ein Besen- und Wartezimmer auf der Etage, ebenso Bade- und Korridor-Räume. Das Essen wurde mit einem Bediensteten aus dem Souverain befördert.

Schwester Tobia führte die Damen in den Saal, in dem sie im jungen, bloßen Mädchen am Hügel lag und spielte. Sie sah sich nach den Eintretenden nicht um und unterbrach ihr Spiel auch nicht im mindesten, obwohl es nur aus drei bis vier sich wiederholten Takten bestand.

Wary sah nichts zu bemerken. Sie kämpfte mit der unruhigen Angst, die sie vor dem Sterben warnte und ihrer immer größer werdenden Müdigkeit, die sie kaum auf den Füßen halten ließ.

Sie hatte ihre Kräfte überschätzt. Vor der Heimreise in dem rollenden Wagen grante ihr fast ebenso sehr, wie vor der unbesonnenen Frau Schurr, die sie pflegen und vor Schwester Tobia, die sie sich um sie kümmern sollte. Sie war einer Dönaracht nahe.

Die Schwester kehrte zurück. Zimmer eins und zwei waren umfände. Frau Schurr wartete

Die Zimmer, sauber und geräumig, enthielten nur das Notwendigste und kamen den verdöhten Bewohnern des Pfluges ärmlich vor.

In Nummer eins befand sich eine rote Blüschgarnitur, vor der ein ovaler Tisch mit gebelkter Schuppe stand, ein Schreibtisch, auf dessen Platte ein leeres Nummernglas sein einmales Dosen führte, und mit einer billigen Decke versehene Chaise.

Dieses war das einzige moderne Möbel. In Nummer zwei sah es noch ärmlicher aus. Zwei Betten, mit weißen Waffeldecken zugebedt, hüben und drüben je eins an der langen Wand. Neben der Tür ein Wandschrank mit weißlackierter Platte und blauweißem Fayencegeschirre, ein braungegrüner Schrank, ein altes Sofa mit Wollrippbezug und einige alterschwache Stühle.

„Die besten Zimmer, die wir haben; durch Zufall sind sie geltein frei geworden“, lobte die Schwester.

„Wary sah sich gleichgültig um. Sie war in die Sofade gesunken, keines Gefühls mächtig, als das tiefster Erschöpfung. Die Schwester bemerkte ihren Zustand. Wary öffnete sie die Tür.“

„Frau Schurr!“ rief sie in den Fluß.

Eine allische, hart blidende Frau, in die saubere Tracht der Krankenschwestern gekleidet, weißblau, mit weißer Haube und Schürze trat grüßend ein.

„Frau Schurr, unsere älteste Pflegerin, die Ihnen helfen soll, gesund zu werden, gnädige Frau“, stellte die Schwester Tobia vor. „Frau Sebald bedarf Ihrer, liebe Frau Schurr. Kleiden Sie sie aus und bringen Sie sie zu Bett; nachher vielleicht den Kaffee oder etwas zu essen.“

Wary brach in jammervolles Weinen aus.

„Verlaß mich nicht, Rosemarie, verlaß mich nicht! Ich kann und will nicht hier bleiben.“

Rosemarie glitt lautlos aus der Tür, die Szene erschütterte sie. Sie bedurfte ihrer ganzen Willenskraft, um angesichts des Jammers nicht schwach zu werden. Innerlich kam sie sich schrecklich vor. Dennoch schwante sie keinen

Augenblick. Sie setzte alles ein, Heinz der Mutter zu retten. Ueber in ihrem Herzen raunte ihr eine Stimme zu, daß sie für diese Mutter an keine Besserung glaube, daß sie sie von sich gab, um das Kind zu heilen, wenn . . . sie dachte den Gedanken nicht aus.

Schwester Tobia führte sie in des Doktors Sprechzimmer. Er sah am Schreibtisch und blätterte in den Papieren.

„Wir sehr fatal, daß nichts Schriftliches über Frau Sebald da ist“, sagte er zu ihr.

„Frau Sebald ist krank, sie kann jetzt nicht entscheiden, an ihrer Stelle ich, und wenn ich Ihnen sage . . .“

„Sie haben recht“, unterbrach er sie und reichte ihr einen Zettel, den sie unterließ. Sie übergab darin die Schwägerin auf unbestimmte Zeit in die Obhut des Doktors und erklärte sich im voraus mit allem, was er im Interesse der Kranken an ihr vornahm, einverstanden.

„Bedenken Sie, daß meine Schwägerin aufgegeben ist; es hat keinen Zweck, sie zu quälen“, glaubte sie noch sagen zu müssen.

Böllner zuckte die Achseln.

„Was heißt aufgeben? Körper und Geist wohnen dicht beisammen. Krank der eine, so leidet auch der andere Teil. Vielleicht gelingt es mir, Ihre Schwägerin von ihren Wahnideen zu heilen, dann wird sie gesund wie vorher. Vielleicht sind die Wahnideen auch die Folge einer schweren, körperlichen Krankheit. Doch, wie gesagt, noch weiß ich nichts. Ich will das Meinige versuchen und hoffen, Ihnen bald gute Nachrichten geben zu können. Wenn nicht, bedenken Sie, Ihre Ärzte sind auch Menschen und mein Kollege ist an der Aufgabe verzagt.“

Rosemarie hörte nur das Letzte. An Besserung glaubte sie nicht. Bevor sie den Abendzug beantragte, wollte sie vor Wary Abschied nehmen.

(Fortsetzung folgt).

